

Lewis Davidson (England), "Eighteen Flags", 2014



Achtzehn wirre Bündel aus rot-weißem Garn, aufgereiht auf drei Regalflächen, empfangen den Besucher in der Studierendenlouge. Die Fadenhäufchen appellieren sehr stark an unseren haptischen Sinn. Der Künstler Lewis Davidson (*1990) hat sein Projekt speziell im Hinblick auf *ART ON CAMPUS* konzipiert, wobei die Schweiz als Nation im Fokus stand. Indem das Land auf dem Beschriftungsschild zur Installation im Verbund mit siebzehn weiteren Staaten unter dem Titel *Eighteen Flags* aufgelistet wird, ist der Verweis auf den thematischen Kern des Werks gegeben: Davidson hat all jene Länder recherchiert, deren Nationalflagge in denselben Farben wie das Schweizer Kreuz gestaltet sind, hat sich diese Fahnen via Internet besorgt und dann jede einzelne Flagge in mühevoller, sorgfältiger Handarbeit „entwoben“. Und plötzlich ist, was zuvor nur ein Gewirr aus Polyestergerne war, eine Installation von höchster inhaltlicher Aufladung, welche aber die für Davidson typische, feinsinnige Ironie nicht missen lässt.

Davidson gehört zu jenen Künstlern der jüngeren Generation, die sich verschiedentlich am vorgefundenen, alltäglichen Objekt „abarbeiten“, wobei er stets überraschende Blicke und Deutungsmöglichkeiten von scheinbar Vertrautem anbietet. Wenn er etwa ein Fahrrad zum Geweih umwandelt oder eine Angelrute mit einer Hundeleine verschmelzen lässt, so ist mit viel Humor verdeutlicht, wie schnell ein Objekt zum Fetisch und der Jäger zum Gefangenen werden kann. In seiner Installation für *ART ON CAMPUS* bedient sich Davidson nicht nur eines Alltagsgegenstands, sondern vor allem auch eines politischen Symbols. Die Flagge ist ein Objekt der Identifikation, der Kommunikation und der Definition von historisch gewachsenem, nationalem Selbstverständnis. In ihr verdichten sich die Mythen und Heldensagen eines Landes zum zeitlosen, patriotischen Sinnbild, dem auch eine emotionale Bedeutung zukommt. Das Verbrennen einer Fahne kommt einer offenen Ablehnung des betreffenden Staates gleich und ist mancherorts gar strafbar. Erst jüngst hat das Treiben um die Fussball-Weltmeisterschaft 2014 einmal mehr veranschaulicht, wie wirkungsstark und klar die Flagge eine Staatszugehörigkeit signalisiert. Die täglichen Schlagzeilen in den Medien, welche Kriege in Israel, in der Ukraine oder in Afghanistan betreffen, demonstrieren hingegen nur zu deutlich, wie problematisch die übersteigerte Identifikation mit einer nationalistischen Idee sein kann. Dem gegenüber ist das Internet der Ort, wo die Grenzen gleichsam aufgehoben sind und die Globalisierung vollzogen scheint. Bereits der Akt, dieses „uneingeschränkte Territorium“ zu nutzen, um achtzehn Nationalsymbole zu besorgen, birgt einen Widerspruch in sich. Wenn Davidson diese achtzehn Fahnen und damit auch die Erkennungsmerkmale der einzelnen Staaten schliesslich Faser um Faser auflöst, so wird die Idee der Nation als etwas kunstvoll konstruiertes entlarvt, dessen Kern sich von Land zu Land im Grunde nur geringfügig unterscheidet – mal mehr, mal weniger Anteil an rotem Faden. Auf einer rein kunstimmanenten Ebene demontiert er außerdem – im wahrsten Sinne des Wortes – den heute zwar in den Hintergrund gerückten aber dennoch hartnäckig fortbestehenden Mythos vom Künstler als genialem Schöpfer. Überspitzt gesagt, stand diesem Kunstwerk kein kreativer, sondern ein zerstörerischer Akt Pate. Das konstruktive Potential der Arbeit liegt auf der konzeptuellen, ideologischen Ebene, indem sie Gedanken anstößt und Muster offenbart, die mit der Fahne „verknüpft“ sind und in der Auflösung ihrer gewobenen Textur umso deutlicher sichtbar werden.